

Ercheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Ernumerationenpreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 ct. Mit Postverendung im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ für die Redaktion verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuskripte werden nicht zurückgeholt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserte**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Drke, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., expl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Verkaus: In Melisch bei J. Hadrioh's Erben, Buchhandlung; in Jas-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Szos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronfeld bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmitz-gasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

## Rumänien.

Es ist vom Uebel für uns — schreibt „Kolosvar“ unter dem Titel „România“ — daß wir Rumänien weniger Aufmerksamkeit zuwenden, als es thatsächlich verdient.

Dieser Vorwurf gilt nicht den politischen Führern, sondern der öffentlichen Meinung und in erster Reihe der Presse. In welchem Maße die Leiter unserer inneren und äußeren Politik sich mit den rumänischen Angelegenheiten beschäftigen, können wir schließl. nicht wissen; es kann ja sein, daß die scheinbare Gleichgültigkeit nur dazu dient, die gründliche Sorgfalt und Wachsamkeit zu verhehlen. Daß aber die öffentliche Meinung, deren Eindrücke insgesamt öffentlich sind und nicht verheimlicht werden können, unter den benachbarten Staaten Rumänien am wenigsten beachtet, das lehrt uns die Erfahrung handgreiflich.

Und doch interessieren gerade die Bewegung und Tendenzen Rumäniens Ungarn viel unmittelbarer, als die Haltung welchen südlichen Staates immer. Welche Haltung Rumänien im Kriegsfall einnehmen und in Verbindung hiezu Alles, was zu diesem Endergebnis führen kann, ist für uns wichtiger, als die serbischen oder montenegrinischen Ereignisse; welche wir mit warmem Interesse verfolgen, von deren einzelnen Erscheinungen wir sofort Act nehmen, während wir dabei des höchsten südlichen Staates: des rumänischen Königreiches vergessen, welches Ungarns unmittelbarer Nachbar, das Thor der Balkanhalbinsel ist und dessen sich stets abspielende innere Kämpfe keineswegs geeignet sind, dafür Sicherheit zu bieten, daß die Politik und Tendenz dieses Landes von heute auf morgen keiner gründlichen Wandlung entgegengehen werde.

Der russische Einfluß arbeitet in Rumänien mit voller Kraft und großem Apparate. Sitowo, der berufstätige Gesandte, hat zahlreiche vornehmste Factoren der rumänischen Politik gewonnen, mit welchen er vereint um die Stärkung der antidynastischen und russenfeindlichen Elemente bestrebt ist. Die Anhänger des Königs und der russenfeindlichen Richtung sind den rothen Angriffen ausgesetzt, und wenn auch nicht in der nächsten Zukunft, so kann doch früher oder später eine Wendung eintreten, durch die unsere Stellung im Oriente schwieriger gehalten wird.

Für uns ist die Frage besonders wichtig, ob Rumänien im Falle eines Krieges neutral bleibt, ebenso, wessen Partei es ergreift. Ferner ist es gleichfalls von hoher Wichtigkeit, mit welchem Aufgebote seiner inneren Kräfte es seine Neutralität oder Action zu behaupten oder durchzuführen vermag. Gleichwie es für uns eine große Macht repräsentiert, wenn es mit uns geht, ebenso kann der Umstand bedenklich werden, wenn wir die Mitwirkung dieses Landes vermissen müßten, oder es gar in den Reihen unserer Feinde finden würden.

Raum zwei—drei ungarische Blätter befassen sich eingehend mit den rumänischen Verhältnissen und Ereignissen. Im Großen und Ganzen ist dieses Land sozusagen der ungarischen öffentlichen Meinung unbekannt, jedenfalls trägt sie demselben gegenüber Indifferenz zur Schau, während sie den übrigen, weniger in's Gewicht fallenden kleinen Staaten ein unvorhältnismäßig wärmeres Interesse entgegenbringt.

Dem ungarischen Interesse wäre ein großer Dienst geleistet, wenn wir diese nachtheilige Gleichgültigkeit aufgäben. Wir hätten einen großen Nutzen, wenn wir uns mit Rumänien wenigstens so viel beschäftigen würden, wie beispielsweise mit den serbischen Sachen, mit deren gründlicher Kenntniss und fortwährender — orientierter — Erörterung wir schon oft einen heilsamen Druck auf die leitenden Belgrader Kreise üben konnten.

Betreffs Rumäniens sind wir nicht orientirt, eben deshalb wählen wir gewöhnlich den unrichtigen Weg mit unjereem — sei es freundschaftlichen oder aggressiven — Auftreten. Wir übertreiben unsere Nachsicht oder übertreiben unseren Mißmuth; es gebietet uns an gründlicher Kenntniss der dortigen Lage, folglich geht uns auch die Fähigkeit zur richtigen und klaren Beurtheilung der Erscheinungen in Rumänien ab.

Das ist ein Uebel, dem wir abhelfen müssen. Vor Allem wäre die Presse berufen, Rumänien der ungarischen öffentlichen Meinung näher zu bringen. Die ungarischen Blätter würden einen bedeutsamen und heilsamen Dienst erweisen, wenn sie eingehende und gründliche Informationen über die rumänischen Zustände brächten. Und wenn unsere Zurechtweisung sich die Mühe nähme, diesen stetig fortschreitenden und uns lebhaft interessirenden Staat, sei es durch unmittelbare Erfahrung, oder durch Bücher kennen zu lernen, — so würde diese Kenntniss sicherlich nicht ohne Nutzen sein.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. Juli.

Auch heute wird Ministerpräsident Tisa noch vor dem Zusammenritte des Reichstages vor seinen Wählern in Großwardein erscheinen und sich daselbst über die nächsten Aufgaben des Reichstages, sowie über die politische Lage überhaupt aussprechen. Es wird bestimmt versichert, der Ministerpräsident werde bei jener Gelegenheit erklären, daß nunmehr auch nach seiner Ansicht der von ihm schon wiederholt bezeichnete Zeitpunkt gekommen sei, wo die Verstaatlichung der Verwaltung, beziehungsweise der durchgreifende Reform zur absoluten Nothwendigkeit geworden sei. Diese Erklärung des Ministerpräsidenten wird in so positiver Weise abgegeben werden, daß sie die Gerichte, als sei das Cabinet in dieser Frage nicht einig, nachdrücklich widerlegen wird. Man erwartet, daß die Rede des Ministerpräsidenten auch über den Umfang dieser Reform, sowie über die Art und Weise ihrer Durchführung Aufschluß bieten werde.

Die „Kreuzzeitung“ schließt aus einem Artikel des Wiener „Vaterland“, der Geist Buzs's seine in einigen jener Kreise noch nicht erstorben, die seine gegen Preußen und Deutschland gerichtete Politik einst unterstützten.

Der „Tempo“ meldet, man werde im Finanz- und in anderen Ministerien mit der Enthebung der der boulangistischen Fraction angehörenden Beamten fortfahren; insbesondere werde der Minister des Innern 40 ihm unterstellte Beamte, deren Verbindung mit den Boulangisten aus den seitens des Staatsgerichtshofes saisirten Papieren hervorgehe, entheben.

Der Minister des Innern, Constant, beschloß, eine Brigade von 100 Agenten zu creiren, welche einer Specialleitung unterstehen und aufrührerische Zusammenrottungen gestreuen soll.

Der französische Minister des Aeußeren Spuller hat dem Ministerrath über die mit England geführten Verhandlungen in Betreff Umwandlung der ägyptischen Schuld berichtet. Die britische Regierung leugnet es nicht, bezüglich der seinerzeitigen Räumung des Milanbes Verpflichtungen übernommen zu haben, sie hält jedoch dafür, daß der jetzige Zeitpunkt die Räumung nicht zuläßt. Es haben damit die Verhandlungen sowohl über die Conversion, wie über die Räumung ein vorläufiges Ende gefunden. — Die französische Regierung ist bereit, seinerzeit an der Brüssel Africaconferenz theilzunehmen; man erachtet es in Paris jedoch für geboten, daß zuerst ein genaues Conferenz-Programm vorliege, da Frankreich es nicht zulassen will, daß auf dieser Conferenz die ägyptische Frage oder eine der vielen Fragen, welche mit dem französischen Protectorate in Tunis zusammenhängen, zur Sprache gebracht werde. — Zwischen den Behörden des französischen und belgischen Congo-Gebietes wird über die Herstellung eines beide Gebiete durchziehenden Handelsweges verhandelt, der aus 400 Kilometer Wasserweg und einer 545 Kilometer langen Eisenbahnlinie zusammengesetzt wäre.

Der internationale Arbeiter-Congreß beschloß in seiner letzten Sitzung fast einstimmig die Abschaffung der stehenden Heere, die Einführung einer allgemeinen achtstündigen Arbeitszeit, die vollkommene

Gleichstellung der Frauarbeit hinsichtlich des Lohnes und am 1. Mai 1890 in allen Staaten der Welt überall gleichzeitig für die Durchführung der Congreßbeschlüsse Manifestationen zu veranstalten und Auforderungen an alle Regierungen zu richten. Der von den Franzosen gestellte Antrag auf einen allgemeinen Weltfrieden wurde, nachdem vielnecht und Basina sich dagegen erklärten, mit großer Majorität abgelehnt. Bezüglich der Resolution wegen allgemeiner Amnestie erklärte vielnecht, die Deutschen müßten sich der Abstimmung enthalten, da die deutschen Socialisten das Amnestieverlangen als Freigebit betrachten. Mehrere Anarchisten, die durch einen Tumult die Beratungen störten, mußten aus dem Saale vertrieben werden.

Der italienische Minister-Präsident ist seiner heimischen Irredenta hart an den Leib gerückt; er hat das „Comitè für Triest und Trient“ aufgelöst und damit der organisirten politischen Nichtsnutzigkeit ein Ende gemacht. Besser als durch diesen Act hätte Herr Crispi seine Treue für die Triest-Allianz nicht documentiren können. Die heimtückische Agitation, welche die Grundlage des Verhältnisses zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn zu unterwühlen sucht, ist durch dieses energische und kluge Vorgehen zu Schanden gemacht. Was aber in dem ganzen Verfahren noch besonders wohlthuend berührt, das ist der Bericht, welchen der Polizeipräsident von Rom über das Treiben des genannten „Comitès“ an den Minister des Innern erstattet hat. Selten hat die Bedeutung der Allianz für Italien eine bereitere und vernünftiger Darlegung gefunden, als in dem erwähnten Berichte, und es verdient hervorgehoben zu werden, daß das Bewußtsein von der Interessengemeinsamkeit Italiens mit den verbündeten Mächten nicht lediglich in den unmittelbar leitenden Kreisen des Königreiches herrscht. Sätze wie die folgenden: „Die Allianz, welche die Gewähr der Unabhängigkeit und Einheit Italiens bildet“ . . . . u. s. w., ferner: „das Comitè arbeitet darauf hin, die internationalen Beziehungen zwischen der Regierung des Königs und einer auswärtigen Macht zu trüben und Italien in einen Zustand der wahren Isolirung zu versetzen“, — sie geben glänzend Zeugnis von der nächstern Einsicht der politischen Welt Italiens. Die italienische Regierung hat also gegen ihre Irredentia manhaft und klug gehandelt; es wird gut sein, wenn die österreichische Regierung gegen ihre Irredentia ebenso manhaft und ebenso klug verfährt.

Die „Riforma“ schreibt: Wenn der Papst Rom verlasse, so hätte dies den Zweck, einen Krieg gegen Italien zu provociren, um mit Triumphe zurückzukehren; doch werde kein Staat eine solche Mission unternehmen. In diesem Falle würde im italienischen Clerus ein Schisma entstehen. Viele italienische Katholiken würden die Religion vom Papste absondern. Der Papst würde somit seine Pflichten gegen das Vaterland und Gott verletzen.

Gleichwie in dem Bezirke Trn wurde jüngst aus dem Widbner Bezirke die Anwesenheit einiger aus Serbien geflohenen Personen gemeldet, welche wieder dahin zurückgekehrt sind. Nachträglich hat sich in den dortigen politischen Kreisen die Ueberzeugung gebildet, daß jene zwei angeblichen Botaniker aus Serbien, welche in der Nähe von Trn aufgegriffen worden, Topographen waren, welche die dortigen Höhen aufnahmen. — Da die Behörden von Trn kürzlich dem Minister des Innern meldeten, daß, gutem Vernehmen nach, auf serbischem Boden Banden gebildet werden zu dem Behufe, dieselben in Bulgarien einzufallen zu lassen, beauftragte die bulgarische Regierung den Präsidenten von Trn, die serbischen Grenzbehörden zur Theilnahme an den zur Unschärfmachung jener angeblichen Banden erforderlichen Maßnahmen einzuladen.

Aus verlässlicher Quelle wird berichtet, daß Wadel-Njumi, der Anführer der Derwische bei der Invasion im südlichen Egypten, von den Engländern gefangen genommen wurde.

## Feuilleton.

Robert Hamerling.

(Schluß.)

Zunächst war mir, im Laufe des Sommers, meine Legionärs-Hinte auf der Universitätswache gestohlen worden. Ich hatte das Gewehr, nachdem ich Nachts eine Stunde am Eingange der Universität Wache gehalten, in eine Ecke gelehnt, hatte mich auf die Britische hingestreckt und war eingeschlummert. Als ich erwachte, war das Gewehr verschwunden und fand sich niemals wieder. Ein Streiter, dem sein Schießgewehr auf der Wache gestohlen wird! Ich schämte mich, und der Hauptmann meiner Compagnie, der in jener Nacht die Universitätswache befehligte, schämte sich ebenfalls, daß dergleichen unter seiner Herrschaft vorgefallen war. Wir versuchten also nach stillschweigender Uebereinkunft die Sache, und ich behalt mich weiterhin ohne eigenes Gewehr, indem ich, wenn die Reihe, Wache zu stehen, an mich kam, ein solches in aller Stille von irgend einem Waffengeführten entlehnte. Was meinen Säbel anlangt, so war auch dieser, aber etwas später, in den ersten Octobertagen, auf räthselhafte Art abhanden gekommen. Es thut mir leid, aber ich muß es sagen: auf meiner politisch sonst unbescholtenen Mutter ruht der schwere Verdacht, nach der Ermordung des Grafen Latour durch den Wiener Böbel meinen Legions säbel heimlich über's Knie abgehoben und die Stücke desselben über den Zaun in den dicht bebüschten Garten des Nachbarhauses geworfen zu haben! . . . Wie wohlthuend diese Bescheidenheit gegen die to-müthianhafte Pose jener Anderen „mit dem schiefstehenden Calabreserhute und der eleganten Nachlässigkeit in Wort und That — hundert Lord Byron's erlier und zweiter Copie — Märtyrer mit dem eingebildeten Kainemale auf der Stirn, die „Reißt die Kreuze aus der Erben, alle sollen sie Schwerter werden“ schreien und dann beim ersten Schuß unter das

Sprigleber des Wagens kriechen und sich von der eigenen — Frau über die Grenze kutschiren lassen! . . .

Nach den stürmischen Revolutionstagen kehrte der Dichter wieder zum ersten Studium zurück, das er 1852 beendet, um dann eine Supplentenstelle am Gymnasium zu Graz anzunehmen. Nach anderthalb Jahren kam Hamerling als Professor an das Triester Gymnasium und blieb da bis zu seiner Verheirathung in den Ruhestand im Jahre 1866.

Unterdessen war Hamerling schon mit einigen poetischen Versuchen in die Oeffentlichkeit getreten, aber von der Kritik nicht gerade allzu freundlich aufgenommen worden; schrieb doch der Kritiker der k. l. Wiener Zeitung über einige in „Gruppe's Musenalmanach vom Jahre 1852“ erschienene Gedichte Hamerling's: „Verse, wie man sie auf Bonbonschachteln zu sehen pflegt.“ — Im Jahre 1857 erschien „im Selbstverlage“ des Dichters erstes Buchlein: „Ein Sangesgruß vom Strande der Adria“, welches eine Anzahl lyrischer Gedichte und Prosen aus „Venus im Exil“ enthielt. Bald darauf lag auch das erste bedeutende Werk Hamerling's, das die ganze Eigenart, die ganze Gedankentiefe des Dichters zeigte, auf dem Büchertisch: „Venus im Exil“. Diesem folgten die beiden Kanzenen „Schwanenlied der Romantik“ und „Germanenzug“. Gewaltiges Aufsehen errege sein im Jahre 1865 erschienenen Epos „Häxer in Rom“, wohl eine der bedeutendsten Dichtungen der deutschen Literatur. Enthusiasmisch begrüßt, vom Publicum förmlich verschlungen, hat dieses Werk, als erstes, gedankentiefes Epos, einen Erfolg gehabt, wie kein zweites Buch dieser Art. Ein Theil der Kritik aber hat Hamerling den Vorwurf gemacht, sein „Häxer“ sei un-moralisch, junge Mädchen dürften dieses Werk nicht lesen! Ein sonderbarer Vorwurf! Als ob alle Dichter Moralprediger sein müßten; als ob derartige Werke überhaupt für junge Mädchen oder unreife Knaben geschrieben wären; als ob ein Dichter einem erfahrenen Mann oder einer erfahrenen Frau Etwas erzählen könnte, was diese nicht wüßten, viellecht selbst schon erlebt! Und sollte der Dichter diesen erfahrenen Leuten wirklich etwas Neues erzählen, oder verlockend schildern, so muß es doch etwas Schwach stehen mit der Moral von Leuten, die sich dadurch zu unmoralischen Handlungen oder Gedanken verleiten lassen! Dann werfe

man nur die genialsten dichterischen Werke aller Völker und aller Zeiten in's Feuer; dann verbrenne man ruhig sämtliche Geschichtswerke der Welt, denn sie enthalten des Grauenhaften, des Lästernen, des „Unmoralischen“ unendlich viel! . . . Lüsterne junge Mädchen und lüsterne junge Männer, die noch verborgen werden können, weil Charakter und Gesinnung nicht gefestigt genug sind, die lesen Geschichte nicht, auch nicht den „Häxer“ — die leben sich Ballete und Operetten im Theater an, werden von ihren Eltern hingeführt, von denselben Eltern, die „mon dieu, wie unmoralisch“ rufen, über die farbenprächtigen, glühenden, unvergleichlich schönen Schilderungen im „Häxer“! . . .

Bis zum Jahre 1887 veröffentlichte Hamerling noch eine Reihe von Werken, zuerst das gewaltige Epos „König von Siou“, dann die dramatischen „Danton und Robespierre“, „Leut“, „Lord Lucifer“; die lyrischen Sammlungen „Sinnen und Mienen“, „Blätter im Winde“; das liebliche Epos „Amor und Psyche“, den großangelegten Roman „Aspasia“, die Sammlung seiner Lustige unter dem Titel „Proja“, endlich im Jahre 1887 das humoristisch-satyrische Epos „Homunculus“. Die zahlreichen, oft bitterbösen Kritiken über dieses Werk bezogen zur Genüge, wie scharf Hamerling mit seinen Geistesjahren zu treffen mußte.

Als letztes Werk, wie ein Vermächtniß, hat der Dichter kurz vor seinem Tode seine Autobiographie „Stationen meiner Lebenspilgerfahrt“ erscheinen lassen, der wir in diesen Zeilen gefolgt sind — ein Buch voll schöner, tiefer Gedanken, oft voll Laune und Humor, so daß man nicht merkt, daß der Dichter ein schwerkranker Mann war, als er es schrieb. Seit 1860 mit doppeltem Ruhegehalt pensionirt, lebte Hamerling immer krankend, oft gezwungen, wochenlang das Bett zu hüten, abwechselnd in Graz und in Kirchberg am Walde — „längst ersehe ich mir wie Einer“, sagt der Dichter, „der mit den Mächten der Unterwelt einen Pact geschlossen: es sollte mir vergönnt sein, über die mit urprünglich bestimmte Frist hinaus auf der Erde zu verweilen, aber ich sollte nichts, als schreiben dürfen — schreiben mit Mühe und Noth — in allem Uebrigen sollte ich todt und begraben, das Leben und die Welt für mich verschlossen sein. Auch wie eine verwunschene Seele ersehe ich mir oft, die abgesehen

Die Anklage gegen Boulanger.

Mit dem Schluß der Kammeression, mitten in den Vorbereitungen zu einer neuen Wahlkampagne, ist die Anklageschrift gegen den General Boulanger und seine Genossen veröffentlicht worden; ob dieselbe jemals zur Verhandlung gebracht wird, weiß Niemand. Noch weniger kann sich Jemand ein Urtheil darüber bilden, wie das Erkenntnis ausfallen wird, wenn sie zur Verhandlung kommt.

Die Anklage wirft zwei sehr verschiedene Thatbestände durch einander. Einerseits bezeichnet sie Boulanger als einen gemeinen Verbrecher; sie wirft ihm Unterschlagung von Staatsgeldern vor, ja sie enthält eine Stelle, in welcher das Verbrechen des Diebstahls umschrieben ist. Er hätte sich zu der Zeit, als er aufgeführt habe, Minister zu sein, einer Summe von 30.000 Francs bemächtigt, habe sie bei Seite gebracht, und man wisse nicht, was aus denselben geworden sei.

Boulanger ist nun auch nicht faul und bezeichnet seine Gegner als Menschen, die in das Zuchthaus gehörten oder dasselbe wenigstens mit dem Keimel gestreift haben. Wir sind keineswegs geneigt, uns diese Anschuldigungen zu eigen zu machen und sind ebenso wenig geneigt, unsere Hand dafür in das Feuer zu legen, daß Boulanger an jedem gemeinen Verbrecher unschuldig sei, denn in demjenigen, was diesem Mann in unwiderleglicher Weise nachgewiesen worden, tritt ein Maß von Unlauterkeit zu Tage, welches unerträglich ist.

Was den eigentlich politischen Theil der Anklageschrift anbetrifft, so gehalten sich derselbe doch zu einer Anklageschrift gegen die Republik selbst. Bis in das Jahr 1882 reichen die Thatfachen zurück, welche man ihm zum Vorwurf macht. Schon damals lag es klar vor, daß er gewonnen sei, die Wege eines Abenteurers zu betreten, daß er Charaktereigenschaften hatte, welche mit einer verfassungsmäßigen Stellung in der republikanischen Magistratur nicht in Einklang zu bringen sind.

Und mit der vollen Erkenntnis dieser Eigenschaften hat man ihn zum Minister gemacht, hat man ihm eine Bedeutung verliehen, die er ohne eine solche Ernennung niemals erreicht haben würde, hat man es ihm ermöglicht, sein Treiben in gesteigertem Maße fortzusetzen. Der Grund hierfür liegt klar vor Augen. Man hat gehofft, seine abenteuerlichen Eigenschaften für die eine oder die andere republikanische Partei nutzbar

machen zu können, und erst als es klar wurde, daß er über die Köpfe aller Parteien hinwegzuschreiten beabsichtige, hat man Ernst gegen ihn gebraucht. Vielleicht ist es jetzt zu spät. Vielleicht werden in den Augen der Mehrheit der Wähler die Thatfachen, die man jetzt gegen ihn vorbringt, um eine politische Anklage darauf zu gründen, ihm zum Vorzuge gereichen. Die Anklage ist so gefaßt, daß ein Theil der französischen Wähler immerhin sich versucht fühlen wird, zu sagen, hier sei ein Mann geschildert, der genau so sei, wie sie ihn brauchen. In dem Augenblicke, wo eine boulangistische Majorität aus den Wahlen hervorgeht, hört diese Anklageacte auf, ein belastendes Schriftstück zu sein.

Wie die nächsten Wahlen ausfallen werden, darüber liegt ein Schleier zu dicht, wie er noch nie über einem solchen Staatsacte gelegen hat. Eine Ueberzeugung wird allgemein getheilt: die nächste französische Kammer wird ganz anders zusammengesetzt sein, wie die jetzt auseinander gegangene, und Angesichts der Scenen, die sich in den letzten Monaten abgespielt haben, liegt ja auch schon darin ein gewisser Trost. Aber über dieses rein negative Ergebnis hinaus hat man keine Gewissheit. Man weiß ungefähr so viel, daß Frankreich sieben Jahre später ganz anders wählen wird, als es sieben Jahre früher gewählt hat. Was aber an die Stelle des gegenwärtigen Zustandes treten wird, darüber ist eine Reihe von Vermuthungen möglich. Zu den Möglichkeiten ist es zu zählen, daß die wahrhaft republikanische Partei, diejenige Partei, welche die Erhaltung einer geordneten republikanischen Staatsform über alle anderen Rücksichten geht, sich zusammenschließt, alle Spaltungen vergißt und durch eine gewaltige Majorität die Gegner niederschlägt. Möglich ist es, aber nur noch diesmal möglich; mißlingt es, so ist es wahrscheinlich um die Republik geschehen. Als ein Mittel zu diesem Zwecke ist die Anklageacte gegen Boulanger aufzufassen; ob sie ein glücklich gewähltes Mittel ist, steht dahin.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. Juli

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Erzherzog Albrecht hat am 23. d. wie man aus Rajkau berichtet — mit den Generalstabsofficieren einen Übungszug in die Gegend von Bördöbröl-Poly, weßlich im Gebirge von Kaschau, unternommen; dabei wurden Terrainstudien gemacht und Kriegsspiel-Aufgaben ausgeführt. Um 1 Uhr kehrte der Erzherzog mit seiner Suite nach Rajkau zurück. — Die Königin von Sachsen, welche sich zum Besuche des Kronprinzenpaares von Schweden und Norwegen einige Zeit in Franzensbad aufgehalten hat, ist am 22. d. nach Dresden zurückgekehrt. — Nach 24-tägigem, durch Kohleneinnahme veranlaßten Aufenthalte in Tromsdor legte Kaiser Wilhelm seine Reise bis zu dem am 69. Breitengrad gelegenen Insel Helde, dann an der Nordspitze von Andoo nach den Soboten fort. Die Witterungsbedingung war ungemein prächtiges, farbenreiches Bild, welches der Kaiser vom Deck betrachtete. Der „Hohenzollern“ erreichte am 22. d. Mittags Digermeilen. Nachmittags besichtigte der Kaiser eine Anhöhe und kehrte um 7 Uhr Abends im besten Wohlsein an Bord zurück. Abends wurde die Heimreise über Bodoo nach Bergen fortgesetzt. — Der Herzog von Nassau stattete am 22. d. der Kaiserin Friedrich in Homburg einen Besuch ab. — Nach Witterungsänderungen der Königin von Holland ist der Zustand des Königs keineswegs verschlimmert. — Der König von Griechenland ist in der Nacht vom 21. d. in Paris eingetroffen und wurde von Deljannis und dem griechischen Gesandtschaftspersonal am Bahnhofe empfangen. — Carnot und der König von Griechenland wechselten am 22. d. Besuche. Die Begegnung war sehr herzlich. — Das russische Kaiserpaar besuchte am 21. d. den Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, dessen Zustand ein besorgniserregender ist; derselbe wurde mit den Seelsorgeramenten versehen. — Der griechische Gesandte Maurotorbato ist von Petersburg abgereist und kehrt nicht mehr auf seinen Posten zurück. — Minister-Präsident Catarciu ist nach Galatz abgereist, um sich behufs Inspektion der Verwaltung in die Dobrußa zu begeben. — Die montenegrinische fürstliche Jagd „Stribil“ ist mit dem Großfürsten Peter an Bord aus Cattaro am 22. d. in Trieste eingetroffen. Der russische Consul begab sich sofort an Bord des Schiffes, um den Großfürsten zu begrüßen, der mit dem Courierzuge die Weiterreise fortsetzt.

Der Commandant der 27. Infanterie-Brigade, Generalmajor Gustas wurde als Brigadier nach Banjalula versetzt. Die Versetzung geschah mittelst telegraphischer Ordre. An Stelle des Generalmajors Gustas soll Generalmajor Wojnowics nach Preßburg kommen. — (Ernennung.) Der k. u. g. Minister des Innern hat den bei der Budapester (Engelsfelder) Irrenanstalt angestellten Kanzleiofficial Ludwig Derer zum Controlor an der Hermannstädter Irrenanstalt ernannt.

Seine zweite Frau.

Novelle von S. Raumburg.

(9. Fortsetzung.)

Der Graf stieg das fertige Schreiben an Mimi in seine Brieftasche und folgte dem Kellerer auf dem Fuß.

Auch Frau von Weißbach hatte die Nacht schlaflos zugebracht, das sah er auf den ersten Blick an ihren verwinkelten Augen und an den von Thränen gerötheten Wangen.

Auch sie hatte geschrieen, denn es lagen fertige Briefe neben dem Schreibgeräth auf dem Tisch, und die Richter waren tief herabgebrannt, ehe die Sommernacht zu Ende gegangen war. Immer mehr besessige sich in ihm die Voraussetzung, daß sie gleichfalls zu der Erkenntnis gekommen sei, daß sie Ade gestern überreilt gehandelt hätte.

„Gnädige Frau,“ sagte er, indem er sich über ihre Hand beugte, „so schmerzlich diese Auseinandersetzungen sind —“

„Sie wissen es schon! Wie ist das möglich! Sind etwa Telegramme an Sie gekommen?“ unterbrach sie ihn erbroden.

Er bekräftigte, daß er, ganz von seinen Gedanken hingenommen sich in seiner Annahme geirrt hatte; aber sie war ihrerseits viel zu sehr mit sich beschäftigt, um auf ihn zu achten.

„Nein, ich weiß nichts,“ versetzte er. „Aber Sie haben, wie ich fürchte, seit gestern Abend schlechte Nachrichten erhalten.“

Sie brach in Thränen aus und vermochte nur mit Mühe herauszusammeln: „Mein Mann ist todtkrank, — ach, — es ist Alles so entsetzlich, daß ich es noch nicht fassen kann, obwohl ich es hundert Mal gelesen habe, — und zu allem Unglück komme ich mir vor wie eine Betrügerin, die Ihnen und Ihrer Mutter falsche Vorpiegelungen gemacht hat. Und was wird Mimi erst dazu sagen?“ Sie ahnt ja noch nichts von dem Unglück, das über uns Alle hereingebrochen ist. Ich danke Ihnen, Herr Graf, daß Sie gekommen sind, — denn Ihrer Mutter wagte ich nicht unter die Augen zu treten.“

Die Frau war völlig sassunglos, und wenn auch für den Augenblick keine bestimmten Angaben von ihr herauszubekommen waren, begriff Konrad doch sofort, daß es sich um ein wirkliches Unglück handle, das die beiden Weißbach's betroffen hatte, noch außer dem Schmerz, den er ihnen zu bereiten im Begriff stand.

Frau von Weißbach, die schluchzend in einen Sessel gesunken war, hatte sich allmählich etwas beruhigt. Des Grafen Gegenwart that ihr

(Zustellung gerichtlicher Entscheidungen in Militär-Gebäuden.) Das hohe k. u. g. Innenministerium hat mit Verordnung vom 28. Juni l. J., Zahl 40.250 ex 1889 im Einvernehmen mit dem hohen k. u. g. Justizministerium als Ergänzung zu der im Jahrgange 1875 der Verordnungsammlung (rendelelek tára) auf Seite 207 befindlichen Instruction zur Durchführung des X. G.-A. ex 1875 anzuordnen befunden, daß die gerichtlichen Zusteller in solchen Fällen, wenn gerichtliche Entscheidungen in militärischen oder durch Militär (Honvéd, gemeinsame Armee, Marine, Gendarmarie) besetzten Gebäuden zustellen sind, den Commandanten des betreffenden militärischen Gebäudes oder dessen Stellvertreter von der beabsichtigten Zustellung vorher mündlich zu verständigen haben.

(Schlußführung.) Die Hermannstädter k. u. g. Finanzdirection hielt vorgestern, 5 Uhr Nachmittags, an der Schwelle der mit 1. August l. J. in's Leben tretenden Reform der Finanzverwaltung ihre letzte Vollziehung. Nach Erlebigung der zur Verhandlung vorgelegenen Gegenstände verabschiedete sich Finanzdirector L. Roth Dr. Dévot Dent in längerer, einen erschöpfenden Rückblick auf die Geschichte, Entwicklung und Amtsthätigkeit der in letzter Zeit seiner Leitung anvertraut gewesenen Finanzdirection enthaltender, tiefbewogener und die Anwesenden ergreifender Rede, nach welcher der nach Kronstadt ernannte Finanzdirector Finanzrath Fograscher in beredten Worten für den seltenen Act, die stete Gerechtigkeitliebe und das gewinnende Wohlwollen, insgesamt unvergeßliche Merkmale seiner vorzüglichen Leitung, die Gefühle des Dankes und der unergänzbaren Hochachtung dem L. Roth gegenüber verholmetzte. Nach beendeter Sitzung wechselte Finanzdirector Dr. Dent mit sämmtlichen Mitgliedern zum Abschiede herzliche Händebrücke.

(Geselliger Abschiedsabend.) In Folge der Finanzverwaltungs-Reform verlassen mehrere Mitglieder des Hermannstädter ungarischen Gesangsvereines und des Hermannstädter ungarischen Dilettanten-Vereines Hermannstadt. Aus diesem Anlasse veranstalteten die eben genannten zwei Vereine zu Ehren ihrer von hier abgehenden Mitglieder heute 7 Uhr Abends im Reich'schen Garten (nächst der Kreuzkapelle) eine gesellige Abschieds-Zusammenkunft, zu welcher sämmtliche Mitglieder beider Vereine hiemit geziemend eingeladen wurden.

(Garnisons-Nachricht.) Gestern ist die 23. schwere Batterie-Division (Commandant: Oberlieutenant Alexin) aus Kronstadt zu den Schießübungen hier eingetroffen.

(Todesfall.) Friederike, Tochter des Wollwebers Joh. Georg Speck, ist am 23. d. im Alter von 26 Jahren hieselbst gestorben. Die Beerdigung findet heute um 4 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe A. B. statt.

(Abschiedsbanket.) Aus Karlsburg, 22. d. wird uns geschrieben: Unser hochgeachteter Festungs-Commandant General-Major Franz Wattel v. Hermannshorst ist bekanntlich zum Divisionär nach Rajkau ernannt worden. Aus diesem Anlasse wurde dem allgemein beliebten Herrn General zu Ehren ein Abschiedsbanket im „Hotel Hungaria“ arrangirt, an dem sich außer dem Officiers-Corps auch die Spitzen der Civilbehörden und zahlreiche Honoratioren unserer Stadt beteiligten. Mit großem Behauern trennt sich die hiesige Bevölkerung vom Herrn Divisionär v. Wattel und seiner liebenswürdigen Familie, der sich im Laufe mehrerer Jahre die allgemeine Hochachtung und Verehrung in allen hierigen Kreisen erworben hatte.

(Unheimlich) ist der Neußbüdler Wald geworden. Die Hirtenknaben können sich daselbst eines zwiespältigen Wolfes nicht erwehren. Dieser ist nämlich der Militärhüchling von Vassile Popa aus Toporcja. Der Mann scheint Hunger zu haben und nicht wählerisch zu sein, denn er nimmt den Hirtenknaben ihre gewöhnlich lucullischen Gewahren weg und frisst sie, die Lebensmittel nämlich, thut aber sonst den Jungen nichts Böses an. Das Gratielot-Handwerk dürfte ihm vorausschicklich bald gelegt werden. Schlimmer als die Hirtenknaben sind die Herden im nämlichen Walde daran. Drei Nächte hintereinander holten sich dort wirkliche vierfüßige Wölfe gute Beute, und zwar in der ersten Nacht das zweiährige Füllen des Johann Stefan, in der zweiten das einjährige Füllen des Michael Roth, in der dritten die Zige des Lakatos Rula. An weiterem Raube wurden die Ziegrimme durch die Hirten verhindert.

(Er mag nicht Vater sein.) Maria, Tochter der Maria Iui Juon Dobrota in Pojana, hatte einem unehelichen Kinde das Leben geschenkt. Nur wenige Tage waren nach dem Ereignisse verstrichen, als Juon Juon Mark aus Pojana in der Stube der Wädhnerin erschien und sie zur Rede stellte, warum sie den Reuten erzähle, er sei der Vater des neugeborenen Kindes? „Wie's auch nicht anders ist,“ antwortete die junge Mutter. Juon Juon Mark wollte ihr das Gegenteil dadurch beweisen, daß er sie mit einem Knüttel braun und blau schlug, ihr den Arm brach und lebensgefährlich verletzte. Die sonderbare Vaterschafts-Absehung wird eine strafgerichtliche Beleuchtung zur Folge haben.

(Recher Griff.) Bei hellem Tage brach in Szakab at der dortige Thunichtgut Ilie Handra in den Krämerladen der Frau des

und in die Saiten einer Harfe oder Leier gebannt ist, und die nur mehr klingen kann! ... Daß diese Lebensjahre des Dichters still und einiam und ohne nennenswerthe äußere Begebenheiten verließen, ist natürlich. Doch eine Frage wird vielleicht sich aufdrängen: hat keine Frau das einiam Martirium des großen Dichters zu erleichtern, zu verschönern versucht? Hat nicht eine Frau in seinem Leben eine Rolle gespielt? Doch — keine Mutter! mit welcher er gewohnt und gewirthehaftet und die ihn herben sah! Wohl nennt er einzelne Mädchen- und Frauennamen in seiner Lebensbeschreibung, wohl schwärmt er manchmal in träumerischer Erinnerung von dieser oder jener weiblichen Gestalt, die ihn gestreift auf seinem Lebensweg, aber „es ist vielleicht das beschämendste Geständniß, das ein Mensch von sich machen kann,“ sagt er, „daß er ungeliebt durch's Leben gegangen; aber ich stehe nicht an, es zu machen.“ Vielleicht trug der Dichter selbst Schuld daran; vielleicht sagte er das Wesen der Liebe zu ideal auf; er zweifelte stets, der Gegenstand einer echten und wahrhaften Liebe zu sein, hielt sich immer nur für das „Jodol der Feiertunden einer weiblichen Seele.“ „Alles Glück ist flüchtig, und wer über seine Dauer nachgrübelt, statt es zu genießen, dem enteilt es,“ sagt ein geistvoller Schriftsteller in einem Metrolag Hamerling's. „Die Liebe vollends duldet keine philosophische Bergliederung; sie verträgt die Sonde des Gedankens nicht. Hamerling würde vielleicht richtiger gesagt haben, er selbst hätte nie wahrhaft geliebt; denn wenn echte Leidenschaft für ein Weib sich des Mannes bemächtigt, so legt er nicht erst die Gefühle der Geliebten, die ihm ihre Neigung entgegenbringt, unter das Mikroskop, um zu erforschen, ob sie auch ganz frei sei von jedem realen Jutag. Dieser letztere ist bei der Liebe eines Mädchens insofern fast immer vorhanden, als die junge Dame meist an die Trauung denkt. Hamerling aber wollte seine Eltern nicht verlassen, seinen Hausstand nicht ändern, mit einem Wort: nicht heiraten.“ ... Hamerling schließt seine Biographie mit den Worten: „Mir ist nicht zu Muth, als wäre nun Alles gesagt, und als sollte das Leben, das ich beschrieb, nun auch abgeschlossen sein.“ ...

Zit sie eine Täuschung, die Stimme in der Brust des Leidenden, sich nach Ruhe Sehnen, die ihm zuruft: „Du darfst nicht ruhen, du kannst nicht von ihnen gehen, bevor dein irdisches Tagewerk gethan.“ ... Und doch war es Täuschung, und die Gestalt, welche der Dichter an seinem Krankenlager sitzen sah und die er für die Hoffnung hielt, es war der Todesengel, der dem Mädchen die Stirne küßte und die entfallende Feder aus der Hand nahm! ...

augenscheinlich wohl; sie verstand zum ersten Male, daß ein durch Schmerz und Unglück geprüfter Mensch einem Anderen eine große Stütze sein kann.

„Ich will Ihnen erzählen, wie es gekommen ist,“ sagte sie, „so schlimm ich auch selbst dabei verlor; denn ich muß mit dem Gesändniß anfangen, daß ich gegen den Willen meines Mannes hier geblieben bin, — aber ich that es, weil ich Mimi's Lebensglück zu begründen hoffte, denn ich wußte, wie stolz und glücklich mein Mann sein würde, wenn Sie, Herr Graf, wirklich Zuneigung zu ihr faßten. — Gestern sah ich mich plötzlich am Ziel meiner Wünsche — und nun dieser Schlag!“

Sie konnte vor Schluchzen nicht weiter sprechen. Es mußte irgend ein entsetzliches Ereignis eingetreten sein, und doch wagte er nicht mehr zu hoffen, daß ihm von dieser Seite das Zurücktreten erleichtert werde. Jedensfalls konnte er der im höchsten Grade erregten Frau nicht in diesem Augenblicke von seinen veränderten Entschlüssen sprechen.

Nach einer Pause fuhr sie fort: „Ich war lange ohne Nachricht von Hause, und da ich annahm, es könnten Briefe für mich in Baden-Baden liegen, schrieb ich dorthin. Es wurden mir auch mehrere übergeben, als wir gestern zurückkehrten, nachdem Sie sich eben mit Mimi verlobt hatten; aber ich sah in dem Augenblicke nur flüchtig danach hin und legte sie beiseite, weil keiner von meinem Manne darunter war, — und in meiner Freude über Mimi's Glück kamen sie mir ganz aus den Gedanken. Mimi fand Abends kein Ende, mit ihre Seligkeit zu schildern und Pläne für Aestattung, Polterabend und Hochzeit zu machen, und als ich sie endlich zu Bett geschickt hatte, spät in der Nacht da fielen mir die Briefe ein!“

„Sie waren von dem zweiten Bruder meines Mannes, — lesen Sie selbst,“ und sie reichte sie ihm hin. „Ach Gott!“ fuhr sie fort, „Sie werden nicht verstehen, auf wen sich die Vornamen beziehen, und er schreibt ja selbst, daß die ganze Angelegenheit noch völlig dunkel ist und wir in beiden wichtigen Punkten nur auf Vermuthungen angewiesen sind. Aber wahrscheinlich ist unser ganzes Vermögen verloren und Mimi's auch! Ach und vielleicht noch ein Fleck obenein auf unserem guten Namen, der in der ganzen Gegend so hoch geachtet war!“ Wieder konnte sie vor Schluchzen nicht weiter sprechen, und Konrad fühlte tiefes Mitleid mit der Frau. Ihre Vornehmheit, ihre Oberflächlichkeit waren ihm früher widerwärtig gewesen, die bitteren Selbstvorwürfe, die sie sich machte, der Schmerz um das Unglück, das ihren Mann betroffen, oder über das

Nr. Stefan waren, und lief ihm an... richtete: zu wiff... Als ihm g-fange... schaft m... händnis... unfrüher... Zeit ler... Frau te... Unterju... erklärte... ist von... eventuel... „Bud... große... ergebn... das un... könnte... da das... affaire... dem fr... in äbn... Gefälle... unabhä... beiden... beßhalb... Gewinn... auch te... auch n... ministe... stliche... diesem... seitens... unüber... in stre... in diese... reichlich... Lottoge... ungar... Corr... auch te... treten... tanter... werden... gefällen... dem B... in dem... gemacht... wäre... umfössi... Dieß... worden... Ausfall... damals... rungen... ungar... ungar... möge d... so viele... erwiese... werden... ein, ein... Lottoge... Thatja... sterrei... Unrech... Male...

Militär-Verordnung mit dem Jahrgange 1875 an den, wenn (Donnerstag) zuzustellen und ober mündlich

Finanz-Verordnung der mit der Regelung ihrer Angelegenheiten hat den Entwicklungstraut gemeinsamen Finanz-Verordnungen in seltenen Fällen, ins- besondere die Gefährdung gegen den Director Dr. Andebrücke. Die Finanz-Verordnungen sind in den Mitgliedern der ebe- nigen Mitglieder (euzapelle) Mitglieder

schwere Kronstadt

berst Hof- selbst ge- auf dem

wird und sal-Major Divisionär allgemein „Hotel“ auch die der Stadt Bevölkerung in Familie, und Ber-

der Maria das Leben reichen, als in erschien der Vater wortete die il dadurch g, ihr den atertschaft- aben.

Labat der Frau des ch Schmerz sein kann. te sie, so Gefährdung ließen bin, steffen, denn Sie, Herr ch plötzlich

as, und doch as Zurück- ften Grade Entschließen

die Nachricht in haben- here über- mit Wimi danach hin er war, — in- aus den zu schilber- n, und als ten mir die

— lesen br sie fort, liehen, und anfel ist und a flab. Aber auch! Ach en, der in te sie vor eib mit der über wider- machte, der über das

Stefan Pal, raubte aus der Geldbörse ein Geldstückchen, in welchem 6 fl. waren, dann einen hölzernen Teller, in welchem 2 fl. Kleingeld war, und lief davon. Man erwischte ihn bald und setzte ihn fest, es gelang ihm aber aus dem Gemeindefest zu entspringen. (Affaire Farlas.) Aus Temesvar wird vom 22. d. berichtet: Farlas leugnete anfangs noch immer, den Namen jener Frau zu wissen, mit welcher er am Ziehungstage hier gewesen und verkehrte. Als ihm jedoch die Mittheilung gemacht wurde, daß die Frau bereits gefangen und hieher gebracht worden sei und bezüglich ihrer alten Bekanntschaft mit Farlas und des Verlehrs am Ziehungstage umfassende Ge- händnisse gemacht habe, wurde er in seinen Aeußerungen schwankend und unsicher. Er gab schließlich zu, daß er die Familie Tellesy seit längerer Zeit kenne, motivirte sein bisheriges Leugnen damit, daß er der armen Frau keine Unannehmlichkeiten habe bereiten wollen.

Gegen Melchor Farlas wurde am 22. d. auf Vorlage des Untersuchungsrichters Vozary seitens des königlichen Gerichtshofes die Untersuchungsmaßnahme angeordnet. Als man Farlas diesen Beschluß publizirte, erklärte er, nicht appelliren zu wollen.

Anlässlich des vielbesprochenen 480.000-Gulden-Lottogewinnes ist von mehreren Seiten die Ansicht laut geworden, daß durch denselben eventuell auch das ungarische Aerar geschädigt erscheinen könnte. Die „Bud. Corr.“ veröffentlicht dem gegenüber Folgendes:

Der den Gegenstand criminalgerichtlicher Untersuchung bildende große Lottogewinn, der heute auch schon nach den bisherigen Untersuchungs-Ergebnissen als ein durch Betrug und frauduloses Gebahren erzielter erscheint, hat mehrheitlich zur Behauptung Anlaß gegeben, daß hiebei auch das ungarische Finanzministerium in Mitleidenschaft gezogen werden könnte. Diese Behauptung entspringt jedoch thatsächlichlichen Grundbe- gründen. Diese Behauptung entspringt jedoch thatsächlichlichen Grundbe- gründen. Diese Behauptung entspringt jedoch thatsächlichlichen Grundbe- gründen.

Wie die Temesvarer Ztg. meldet, soll Farlas am 22. d. ein Geständniß abgelegt haben. „Ich war es — sagte er — der die Tellesty überredete, mit ihrer Tochter nach Temesvar zu kommen und — dieselbe in Knabenkleidern zur Ziehung zu führen. Der hiesige Aufenthalt der Frau geschah auf meine Aufforderung.“

— (Som alten ungarischen Adel.) Das Interesse, welches die Mittheilung der Einzelheiten über den Temesvarer Lotto-Fall allent- holden wahrhaftig, genügt der Wier manchen Blattes, an Picanterie die anderen zu überbieten, durchaus nicht, und in der That, etwas Apartes zu bringen, wird den Lesern oft allerhand Unfuss aufgetischt. Von den vielen exotischen Geschichten eine kleine Probe. Ueber Eruchen des pen- sionirten Husaren-Oberleutnants Gracian Püspöky de Legyes-Bénye theilt das „Budapester Tagblatt“ vom 20. d. mit, daß dieser Herr einer alten ungarischen adeligen Familie angehört und zu dem verstorbenen Temesvarer Lottocommissar Josef Püspöky in gar keiner verwandtschaftlichen Beziehung steht. „Indem wir diesem Eruchen bereitwillig Raum geben“ — fügt das „Budapester Tagblatt“ hinzu — „bemerken wir nur, daß auch Josef Püspöky von altem ungarischen Adel sein soll.“ — Nun kommt aber nicht der Oberleutnant, sondern der in dem Lottogewinn eine Rolle spielende Josef Püspöky — so viel uns bekannt — von der Familie Bischof in Ofen ab. Allerdings war sein Vater nicht Bischof der Würde nach, wohl aber auf Grund seines gutbürgerlichen Familiennamens, und Josef Püspöky's (früher Bischof's) Mutter, Frau Bischof, war so bescheidener Abstammung, daß sie vor einigen Jahren noch, als ihr Gemi (Josef) bereits Lottocommissar war und Püspöky hieß, an der Oden- wägenstädter Kirche ihren ständigen „Stand“ hatte und da unter der vulgären Bezeichnung „Patschen“ bekannte, aus Tuchenben verfertigte Schuhe feilhielt. Schade daher, daß das in Pension so gerne ar- beitende „Budapester Tagblatt“ schon aus dem Grunde, um Josef Püspöky's alten ungarischen Adel über jeden Zweifel erhaben zu stellen, ihn mit dem vornehm klingenden Prädicate „von und zu Patschenhausen und Tuchenbenheim“ vorzuführen unterließ.

— (Eine interessante Promotion.) An der Wiener Uni- versität fand am 20. d. die Promotion einer interessanten Persönlichkeit zum Doctor sämtlicher Rechte statt. Herr Dimitri Santischeff, Secretär des Fürsten Ferdinand von Bulgarien, der an der Wiener juristischen Facultät seine Magisterien bestanden hat, ist am 20. d. zum Doctor der Rechte promovirt worden.

— (Eine tschechische Fürstin im Tramwaywagen.) Aus Wien, 20. d. meldet man: Unter den Passagieren eines zum Prater- stern verkehrenden Tramwaywagens befand sich gestern Abends eine überaus interessante Reisegesellschaft, eine tschechische Prinzessin mit ihrem Gemahl samt Begleitung. Schon die ganz ungewöhnliche Tracht dieses russischen Fürstenpaares erregte im Tramwaywagen Sensation. Der Fürst, eine auffallend große, hagere, aber sehr hübsche Gestalt, trug einen bis an die Knöchel reichenden Seidenburnus, vorne, an beiden Seiten der Brust, hatte er zwölf Gewehrpatronen in Metallhüllen stecken, sonst aber, außer einem mit zahllosen Edelsteinen besetzten türkischen Handschar, keine Waffe. Als Kopfbedeckung trug der Fürst eine ganz weiße, flache Mütze, ähnlich unserer Conductormützen, nur mit dem kleinen Unterschiede, daß das ebenfalls weiße Schild derselben eine Diamanten-Agraffe aufwies, die an Werth ungefähr den zehnjährigen Gehalt eines Tramwayplustfers erreichen konnte. Die Fürstin, eine etwa fünfzigjährige Dame, deren Anblick noch Spuren einiger großer Schönheit zeigte, war in vollständig weißer Gewänder gekleidet. Das weiße Seiden- atlaskleid war von einer hübschen Spitze besetzt, ebenso die weiße Seidenmantille und das den ganzen Kopf verhüllende weiße Atlasstuch, das vorne an der Stirne von einer prachtvollen, aus erbsengroßen weißen und gelben Diamanten bestehenden Agraffe zusammengehalten war. Das Fürstenpaar befindet sich in Wien auf der Durchreise nach Paris zur Weltausstellung. Gestern Abends, bei einer Fahrt im offenen Fuhrer durch die Straßen Wiens, äußerte die Fürstin den Wunsch eine Fahrt in einem Wiener Tramwaywagen mitmachen zu wollen. Der galante Ehrgemal ließ den Fuhrer augenblicklich halten und brüht mit der Fürstin und den zwei Herren des Gefolges, die europäisch gekleidet waren, die Tramway. Die Fahrt ging bis zum Praterstern, woselbst die Fürstin beim Verlassen des Wagens dem Conductor eine Goldmünze, ein zwanzig- francstück, als Trinkgeld reichte. Der Conductor, der sich vor Ueber- rauchung kaum zu fassen vermochte, wollte der Fürstin die Hand küssen. Die Frau, mit der er dies that, ließ die Dame aber ersuchen einen Schritt zurückzuweichen. Erst als der Dolmetsch hinzutrat und die Fürstin über das Beginnen des Conducteurs aufklärte, reichte die tschechische Prinzessin mit einem hübschen gräßlichen Lächeln dem Manne die Hand zum Kusse. Auf dem Praterstern besitzte die Gesellschaft wieder einen Fuhrer und fuhr nun in den Prater.

— (Die deutsche Socialisten) haben am 21. d. Nach- mittags an den Gräbern Börne's und Heine's Vorberträge niedergelegt. Liebknecht erinnerte an Börne's Kampf gegen den nationalen Chau- viniismus. Beim Massengrab der Communards legten die Theilnehmer

„Man hat nicht nach uns telegraphirt, denn es kommt natürlich darauf an, daß nichts von den Verlusten bekannt wird und den Credit erschüttert. Mein Schwager ist ein umsichtiger Mann und was für uns etwa noch zu retten ist, wird er retten. Aber, Herr Graf, werden Sie mir glauben, als ich gestern meine Einwilligung zu Ihrer Verlobung mit Wimi gab, daß ich von all' diesen Verhältnissen nichts gewußt habe, die bereits seit acht Tagen eingetreten sind? O, wird Ihre Frau Mutter sich überzeugen lassen, daß meine Angaben gestern über Wimi's Ver- mögen in gutem Glauben gemacht waren? Sie sagte ganz richtig, daß es jarter wäre, wenn wir Frauen dies untereinander verhandelt und Sie diese Details über Wimi's Gelbangelegenheiten von ihr statt von mir er- fähren.“ (Fortsetzung folgt.)

nach dem Lottogefälle um ein Bedeutendes vermindern. Die ungarische Regierung hätte allerdings gegen eine derartige Verfügung des öster- reichischen Finanzministeriums gar nichts einzuwenden, ja es würde hiezu nicht einmal eine Verständigung mit dem ungarischen Finanzministerium notwendig. Der ungarische Finanzminister hingegen würde das Spiel auf die österreichischen Ziehungen, so lange das Lottogefälle besteht, gewiß nicht aufheben. Der ungarische Finanzminister hat übrigens beim ersten Auf- tauchen eines Verdachtes in seinem Wirkungskreise Alles aufgeboten, um dem competenten Gerichte jede Handhabe zur Untersuchung und Klärung des Thatbestandes zur Verfügung zu stellen. Es wurde ohne Rücksicht auf Amt und Personen im Disciplinarwege vorgegangen und auch bereits die Suspendirung der im Verdachte stehenden Beamten angeordnet und auch alle Verfügungen in strengster Weise getroffen, daß ein betrügerisches Vorgehen bei den Lottoziehungen in Ungarn in Zukunft, so weit dies menschlich möglich ist, völlig ausgeschlossen sei. Uebrigens dürfte auch das ungarische Aerar bei dieser ganzen Affaire direct betheiligt sein, indem es immer wahrscheinlicher wird, daß Betrug auch bei früheren Ziehungen, bei denen Farlas und Consorten Gewinne in Ungarn erzielten, stattgefunden hat, so daß das ungarische Finanzministerium, sobald diese Thatfachen gerichtlich constatirt sein werden, seine Forderungen geltend machen wird. Aus all' dem ist auch klar zu ersehen, daß von einer nochmaligen Ziehung an Stelle der damaligen, einer List zum Opfer gefallenen Ziehung nicht die Rede sein kann.

Einen Vortheil dürfte die peinliche Angelegenheit vielleicht dennoch haben, daß sie nämlich die Abschaffung des kleinen Lottos voraussetzlich beschleunigen wird. Ungarn ist zwar hiebei in viel geringerem Maße wie Oesterreich betheiligt, da das ungarische Lottogefälle nur 1.400.000 fl., das österreichische aber 8.500.000 fl. jährliches Reinerträgniß gibt. Dennoch wäre es ganz gut möglich, ohne jede Gefährdung der Staats- einnahmen das kleine Lotto schon mit Ende 1890 aufzuheben und an dessen Stelle z. B. die Classenlotterie einzuführen. Selbstverständlich müßte der österreichische Spielplan dem ungarischen vollständig gleich bleiben und ohne eine neue gemeinsame Finanzannahme schaffen zu wollen, gleiche Principien bei den beiderseitigen Classenlotterien einge- führt werden. In Oesterreich könnten z. B. deshalb ohneweiters mehr Ziehungen jährlich stattfinden, als in Ungarn. Es ist außer Zweifel, daß namentlich in Oesterreich, bei gleichzeitiger Ausschließung der ärmlen Bevölkerung, die beim kleinen Lotto so große, unerlegliche Verluste erleidet, die Classenlotterie ein noch viel größeres Erträgniß abwerfen würde, als das kleine Lotto.

Wie die „Temesvarer Ztg.“ meldet, soll Farlas am 22. d. ein Geständniß abgelegt haben. „Ich war es — sagte er — der die Tellesty überredete, mit ihrer Tochter nach Temesvar zu kommen und — dieselbe in Knabenkleidern zur Ziehung zu führen. Der hiesige Aufenthalt der Frau geschah auf meine Aufforderung.“

— (Som alten ungarischen Adel.) Das Interesse, welches die Mittheilung der Einzelheiten über den Temesvarer Lotto-Fall allent- holden wahrhaftig, genügt der Wier manchen Blattes, an Picanterie die anderen zu überbieten, durchaus nicht, und in der That, etwas Apartes zu bringen, wird den Lesern oft allerhand Unfuss aufgetischt. Von den vielen exotischen Geschichten eine kleine Probe. Ueber Eruchen des pen- sionirten Husaren-Oberleutnants Gracian Püspöky de Legyes-Bénye theilt das „Budapester Tagblatt“ vom 20. d. mit, daß dieser Herr einer alten ungarischen adeligen Familie angehört und zu dem verstorbenen Temesvarer Lottocommissar Josef Püspöky in gar keiner verwandtschaftlichen Beziehung steht. „Indem wir diesem Eruchen bereitwillig Raum geben“ — fügt das „Budapester Tagblatt“ hinzu — „bemerken wir nur, daß auch Josef Püspöky von altem ungarischen Adel sein soll.“ — Nun kommt aber nicht der Oberleutnant, sondern der in dem Lottogewinn eine Rolle spielende Josef Püspöky — so viel uns bekannt — von der Familie Bischof in Ofen ab. Allerdings war sein Vater nicht Bischof der Würde nach, wohl aber auf Grund seines gutbürgerlichen Familiennamens, und Josef Püspöky's (früher Bischof's) Mutter, Frau Bischof, war so bescheidener Abstammung, daß sie vor einigen Jahren noch, als ihr Gemi (Josef) bereits Lottocommissar war und Püspöky hieß, an der Oden- wägenstädter Kirche ihren ständigen „Stand“ hatte und da unter der vulgären Bezeichnung „Patschen“ bekannte, aus Tuchenben verfertigte Schuhe feilhielt. Schade daher, daß das in Pension so gerne ar- beitende „Budapester Tagblatt“ schon aus dem Grunde, um Josef Püspöky's alten ungarischen Adel über jeden Zweifel erhaben zu stellen, ihn mit dem vornehm klingenden Prädicate „von und zu Patschenhausen und Tuchenbenheim“ vorzuführen unterließ.

— (Eine interessante Promotion.) An der Wiener Uni- versität fand am 20. d. die Promotion einer interessanten Persönlichkeit zum Doctor sämtlicher Rechte statt. Herr Dimitri Santischeff, Secretär des Fürsten Ferdinand von Bulgarien, der an der Wiener juristischen Facultät seine Magisterien bestanden hat, ist am 20. d. zum Doctor der Rechte promovirt worden.

— (Eine tschechische Fürstin im Tramwaywagen.) Aus Wien, 20. d. meldet man: Unter den Passagieren eines zum Prater- stern verkehrenden Tramwaywagens befand sich gestern Abends eine überaus interessante Reisegesellschaft, eine tschechische Prinzessin mit ihrem Gemahl samt Begleitung. Schon die ganz ungewöhnliche Tracht dieses russischen Fürstenpaares erregte im Tramwaywagen Sensation. Der Fürst, eine auffallend große, hagere, aber sehr hübsche Gestalt, trug einen bis an die Knöchel reichenden Seidenburnus, vorne, an beiden Seiten der Brust, hatte er zwölf Gewehrpatronen in Metallhüllen stecken, sonst aber, außer einem mit zahllosen Edelsteinen besetzten türkischen Handschar, keine Waffe. Als Kopfbedeckung trug der Fürst eine ganz weiße, flache Mütze, ähnlich unserer Conductormützen, nur mit dem kleinen Unterschiede, daß das ebenfalls weiße Schild derselben eine Diamanten-Agraffe aufwies, die an Werth ungefähr den zehnjährigen Gehalt eines Tramwayplustfers erreichen konnte. Die Fürstin, eine etwa fünfzigjährige Dame, deren Anblick noch Spuren einiger großer Schönheit zeigte, war in vollständig weißer Gewänder gekleidet. Das weiße Seiden- atlaskleid war von einer hübschen Spitze besetzt, ebenso die weiße Seidenmantille und das den ganzen Kopf verhüllende weiße Atlasstuch, das vorne an der Stirne von einer prachtvollen, aus erbsengroßen weißen und gelben Diamanten bestehenden Agraffe zusammengehalten war. Das Fürstenpaar befindet sich in Wien auf der Durchreise nach Paris zur Weltausstellung. Gestern Abends, bei einer Fahrt im offenen Fuhrer durch die Straßen Wiens, äußerte die Fürstin den Wunsch eine Fahrt in einem Wiener Tramwaywagen mitmachen zu wollen. Der galante Ehrgemal ließ den Fuhrer augenblicklich halten und brüht mit der Fürstin und den zwei Herren des Gefolges, die europäisch gekleidet waren, die Tramway. Die Fahrt ging bis zum Praterstern, woselbst die Fürstin beim Verlassen des Wagens dem Conductor eine Goldmünze, ein zwanzig- francstück, als Trinkgeld reichte. Der Conductor, der sich vor Ueber- rauchung kaum zu fassen vermochte, wollte der Fürstin die Hand küssen. Die Frau, mit der er dies that, ließ die Dame aber ersuchen einen Schritt zurückzuweichen. Erst als der Dolmetsch hinzutrat und die Fürstin über das Beginnen des Conducteurs aufklärte, reichte die tschechische Prinzessin mit einem hübschen gräßlichen Lächeln dem Manne die Hand zum Kusse. Auf dem Praterstern besitzte die Gesellschaft wieder einen Fuhrer und fuhr nun in den Prater.

— (Die deutsche Socialisten) haben am 21. d. Nach- mittags an den Gräbern Börne's und Heine's Vorberträge niedergelegt. Liebknecht erinnerte an Börne's Kampf gegen den nationalen Chau- viniismus. Beim Massengrab der Communards legten die Theilnehmer

des Margyrischen Congresses einen riesigen Immortellenkranz nieder. Neben hielten Bailant, Liebknecht, der Russe Lawroff, der Spanier Zolassas, der Däne Petersen, die Polin Jamkowska und der Engländer Eoline. Abends fand das Schlußbankett statt. Liebknecht toastirte auf die vereinigten Staaten Europas, worauf deutsche, russische und französische Nieder gesungen wurden.

— (Ein verunglückter Luftschiffer.) Man schreibt aus Manchester: „Vor einigen Tagen stieg der Luftschiffer Lenox mit seinem Ballon von hier aus auf. Im Publicum befand sich auch dessen junge Frau, und als sie sah, daß der Ballon nach Norden ging, betrug sie einen Wagen und folgte in der Richtung, die der Ballon eingeschlagen. Raum eine Stunde von Manchester entfernt, sah Mrs. Lenox auf freiem Felde eine große Menschenmenge stehen; sie erkundigte sich, was geschähe, und man zeigte ihr den Leichnam ihres Gatten, der aus der Gondel gestürzt und dessen Körper bis zur Unkenntlichkeit verümmelt war. Mrs. Lenox mußte in bewußtlosem Zustande vom Plage getragen werden.“

— (Fünffzigtausend Mark Honorar für ein Buch) — diese Summe könnte selbst die verwöhntesten Schriftsteller zufriedenstellen. Wie „Banity Fair“ mittheilt, wird die Londoner Buchhändlerfirma Longman's dem Dr. Rankin für sein Werk über die Grönlandsfahrt die Summe von 2500 Pfund Sterling zahlen.

— (Die erste Eisenbahn in China.) Wie der Shanghai Correspondent des „Standard“ aus guter Quelle vernimmt, hat der Kaiser von China, ungeachtet der Opposition der Reactionäre, endlich das Edict für den Bau der Eisenbahn nach Tschungow erlassen. Marquis Tseng, der frühere chinesische Gesandte in London und Paris, wurde zum Generaldirector aller chinesischen Eisenbahnen ernannt.

Neueste Nachrichten.

Wien, 24. Juli. Ueber die Mittheilung von der Einführung des österreichisch-ungarischen Exercir-Reglements in der bulgarischen Armee ist in den hiesigen maßgebenden Kreisen nicht bekannt.

Berlin, 24. Juli. (Bericht der „Kreuzzeitung“.) Der Czar kommt zu Land nach Berlin am 22. nächsten Monats. Die preussische Ostbahn hat bereits die einschlägigen Vorbereitungen getroffen.

Berlin, 24. Juli. Wie verlautet, glaubt man in diplomatischen Kreisen nicht, daß der Czar hieher kommen werde. Der frühere Kriegsgesandte Bronsart versichert in einem Trink- spruche, daß die Kriegsbefürchtungen unbegründet seien.

Original-Telegramme.

Berlin, 24. Juli. Die „Kreuzzeitung“ meldet, Rußland habe Serbien Waffen und Munition für den Bedarfsfall angeboten und ver- zichtet vorläufig auf eine Bezahlung.

Nach der „Danziger Zeitung“, soll die Begegnung des Kaisers mit dem Czar in Danzig oder Stettin stattfinden.

London, 24. Juli. Die „Times“ melden aus Sofia: Milan habe während der Reise nach Serbien geäußert, er würde auf den Rath Oesterreich-Ungarns versuchen, die oberste Gewalt wieder zu erlangen, um von Serbien die drohende Anarchie abzuwenden.

Belgrad, 24. Juli. Milan ist heute Morgens hier angelangt. Petersburg, 24. Juli. Der Zustand des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch hat sich gebessert.

Lotto-Ziehung

vom 24. Juli. Brunn: 75 46 9 45 11.

Fremden-Liste

Hotel Neurömer. Donetsch sammt Gattin, Grifeseu sammt Gattin, Osman sammt Gattin, Privatere, von Statina; A. Deutsch, Kaufmann, von Budapest; A. Singer, Kaufmann, N. Napoli, Privatier, von Wien. Hotel Römischer Kaiser. Rudolf Böffeler, Kaufmann, von Budapest; Julius Kowber, I. I. Hauptmann, von Ahrabbanha; Labislaus Tbot, Steueramts- Controller, von Zombor.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ung. Goldrente 4%, Papierrente, Eisenbahn-Anleihen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, 5-percentage Goldrente, 4-percentage Papierrente, etc.

Advertisement for Zahn-Arzt Schwabe, Specialist für Zahn- und Mundleiden, Atelier für Kunstzähne und -Gebisse. Heltaurgasse 20. [851] 1-3

948/1889. szám [572] 2-3

eln.

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszebeni kir. törvényszék, kir. ügyészség és kir. járásbíróóság részére az 1890. évben szükséges irodai munkálatok biztosítása végett folyó évi augusztus hó 19-én, délelőtt 9 órakor, a nagyszebeni kir. törvényszék elnöki irodájában (riskása-utca 8. sz.) arlejtési tárgyalás fog tartani.

Ennélfogva felhívunk mind azokat, kik a jelzett arlejtésben részt venni kívánnak, hogy arra a kitűzött időben és helyen személyesen megjelenjenek.

Ugyanott a teljesítendő munkálatok minősége, mennyisége és az arlejtési feltételek a hivatalos órák alatt megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1889. július 15-én.

A kir. törvényszék elnöke: Jánosi Sándor.

951/1889. sz. [575] 2-3

eln.

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszebeni kir. törvényszék, kir. ügyészség és kir. járásbíróóság hivatalos helyiségei, valamint a nagyszebeni kir. fogház fűtésére az 1890. évben szükséges kemény bükk-tüfiza szállításának biztosítása végett folyó évi augusztus hó 21-ik napján, délelőtt 9 órakor, a nagyszebeni kir. törvényszék elnöki irodájában (riskása-utca 8-ik szám) arlejtés fog tartani.

A fennebb kített évre 4976 köbméter kemény bükk-tüfiza szükséges, mely famennyiséghez képest a bánatpénz 150 forintban állapított meg.

Felhívunk ennek folytán mind azokat, kik az arlejtésben részt venni kívánnak, hogy arra a bánatpénzzel ellátva megjelenjenek vagy 50 kros bélyeg föléírt, alólíróhoz czimezett zárt ajánlatokat, a bánatpénz csatolása mellett, az arlejtésre kitűzött óra előtt a nagyszebeni kir. törvényszék elnöki irodájában adják át.

Ugyanott betekintheők a részletes arlejtési feltételek.

Nagy-Szeben, 1889. július 15-én.

A kir. törvényszék elnöke: Jánosi Sándor.

3. 951/1889

prás.

Minuendo-Licitation.

Zur Sicherstellung des Brennholzbedarfes für die Amtlocalitäten des k. Gerichtshofes, der k. Anwaltschaft und des k. Bezirksgerichtes zu Hermannstadt, sowie für die Gefangenbauerdume baselbst für das Jahr 1890 wird am 21. August l. J., Vormittags 9 Uhr, in der Präsidial-Kanzlei des k. Gerichtshofes zu Hermannstadt (Weißergasse Nr. 8) eine Minuendo-Licitation abgehalten.

Das Bäumchen von 150 fl. ist perhentlich bei der Licitation, oder vor der dazu bestimmten Stunde mittelst verschlossener und mit einem 50 kr.-Stempel zu versehenen, an den Gefertigten adressirten Offerten zu erlegen.

Hermannstadt, den 15. Juli 1889.

Der Präsident des k. ung. Gerichtshofes: Alexander Jánosi.

949/1889. szám [573] 2-3

eln.

H i r d e t m é n y.

A nagyszebeni kir. törvényszék és az ennek területén levő kir. járásbíróóságok, valamint a helybeli kir. ügyészség számára 1890. évben szükséges irodai anyagszerek szállításának biztosítása tárgyában felhívunk a szállításra vállalkozók, hogy eziránti szabályszerű zárt írásbeli ajánlatokat, az egységi árak kitüntetésé, esetleg minták csatolása mellett a nevezett kir. törvényszék elnökségéhez folyó évi augusztus hó 23-ik napjáig nyújtsák be, mely napon délelőtt 9 órakor azok a jelentkező vállalkozók jelenlétében felbontatni és tárgyalatni fognak.

A bánatpénz 100 forintban állapított meg, mely összeg az írásbeli ajánlatokhoz csatolandó, vagy pedig a jelentkező vállalkozó által a tárgyalás megkezdése előtt a nevezett kir. törvényszék elnökségénél letendő.

A szállítandó szerek mintája, mennyisége és a szállítás feltételei a hivatalos órák alatt az elnöki irodában (riskása-utca 8. sz.) megtekinthetők.

Az elkészletten érkezett ajánlatok figyelembe vételni nem fognak.

Nagy-Szeben, 1889. július 15-én.

A kir. törvényszék elnöke: Jánosi Sándor.

950/1889. szám [574] 2-3

eln.

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszebeni kir. törvényszék, kir. ügyészség és kir. járásbíróóság másológépei és kiadóhivatalai részére az 1890.

évben szükséges irodai anyagszerek szállításának biztosítása végett folyó évi augusztus hó 24-én, délelőtt 9 órakor, a nagyszebeni kir. törvényszék elnöki irodájában (riskása-utca 8. sz.) arlejtés fog tartani.

Felhívunk ennél fogva mind azokat, kik az arlejtésben részt venni kívánnak, hogy arra a kitűzött időben és helyen személyesen megjelenjenek.

Ugyanott a szállítandó anyagok minősége, mennyisége és a részletes arlejtési feltételek a hivatalos órák alatt megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1889. július 15-én.

A kir. törvényszék elnöke: Jánosi Sándor.

A-976/1889. szám. [571] 3-3

H i r d e t m é n y.

A nagymélt. m. kir. kereskedelemügyi ministerium az 1889. évi július hó 6-án kelt 27420. sz. rendeletével a torda-nagyszeben-brassói államút 152-154. km. szakaszán fogatosítandó útát-helyezési munkálatok és műtárgy-építkezések helyreállítását 8127 frt. 66 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munkálatok fogatosításának biztosítása céljából az 1889. évi augusztus hó 3-ik napjának délelőtti 9 órájára a szebenvármegyei m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetik.

A versenyezni óhajtok felhívunk, hogy a fentebbi munkálat végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számítandó, s a részletes feltételekben előírt 5%-nyi bánatpénzzel ellátott zárt ajánlatokat a kitűzött nap d. e. 9 órájáig a nevezett hivatalhoz annyiával inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vételni.

Azokban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett magy. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponkint megtekinthetők.

Kelt Nagy-Szebenben, 1889. július hó 20-án.

Szebenvármegyei m. kir. állam-építészeti hivatal.

Sz. 933/1889. [579] 1-1

ikk.

Árverési hirdetményi kivonat.

A szászsebesi kir. járásbíróóság mint telek-könyvi hatóság közhírré teszi, hogy Mönich Helena végrehajlatónak Winkler Johanna hagyatékára végrehajtást szenvedő elleni 300 frt. tőkekövetelés és járuléka iránti végrehajtási ügyében a szászsebesi kir. járásbíróóság területén lévő, Szászsebes város határára fekvő, szászsebesi I. rész 3547. sz. tjkvben A. + 1-5. r. sz., 4413, 4414, 8372, 8372 1/2, 8905, 8906, 9442, 9443, 11314. hr. sz. alatti ingatlanokra az árverést 494 frt. czennel megállapított kikiáltási árban elrendelte, és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1889. évi augusztus hó 23-án délelőtti 9 órakor ezen kir. járásbíróóság hivatalos helyiségében megtartandó nyilvános árverésen megállapított kikiáltási áron alól is eladatni fognak.

Árverezni szándékozik tartoznak az ingatlan becsárának 10%-át készpénzben vagy az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában jelzett arfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. sz. a. kelt igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadékképes értékpapírban a kikiáltott kezéhez letenni, avagy az 1881. LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt át szolgáltatni.

Szászsebes, 1889. évi június hó 12-én.

A szászsebesi kir. járásbíróóság telek-könyvi hatósága.

Schöne und gute Salon-, Schlaf-, Speisezimmer- u. Küchen-Möbel,

sowie verschiedene Einrichtungen- und Wirthschaftsgegenstände sind preiswürdig zu verkaufen: Seilerergasse Nr. 8, I. Stock (Zaunergasse Haus). [565] 2-3

Brieflich Dr. Hartmann, Chef-Arzt des von der hohen k. u. niederösterreichischen Statthalterei concessionirten Wiener allgemeinen Krankenhauses, gewesenes Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, bestrenommirter Specialarzt.

Aus dem Amtsblatte. Vicitation. Am 23. August (auch unter dem Anrufungspreise) Fiegen-schaften des Johann Winkler'schen Nachlasses in Wülbach. (Dortiges Bezirksgericht.)

Dr. Romershausen's Augen-Essenz zur Erhaltung und Stärkung der Sehkraft. Seit mehr als 50 Jahren m. best. Erfolge angewandt. Hergestellt in der Apotheke von Dr. F. G. Gelas.

Wasserdichte Wagen-Plachen jeder beliebigen Größe, Asphalt-Dachfilz, Stein-Dachpappe in Rollen bei Paget & Co., Wien, Stadt, Riemergasse 13.

Der Directionsrath des Hermannstädter Vorschuss-Vereines hat in seiner Sitzung vom 17. Juli l. J. den Zinsfuß für Spareinlagen von 5% auf 4 1/2% herabgesetzt.

Wien, im Stadtbezirke Wieden, Hauptstrasse Nr. 7. Hôtel „Goldenes Lamm“. Laut amtlicher Fremden-Liste eines der meistbesuchten Hôtels.

Die seit 15 Jahren bestehende Bilder-Antiquitäten- und Antiquar-Buchhandlung von J. Polnauer wurde bedeutend vergrößert und befindet sich vom 1. Mai ab: Budapest, Waitznerboulevard Nr. 21.

Das beste Cigarettenpapier. Les dernières Cartouches und „Dorobantul“ der Fabrik Braunstein Freres in Paris, 65 Boulevard Exelmans.